

Zum neuen Jahrtausend - Berichte und Perspektiven aus Ostasien:

Redebeitrag von Prof. Lee Chong-Oh, Kyemyung Universität, Daegu, Südkorea

Meine Damen und Herren, meine sehr geehrten Gäste, es ist mir eine große Ehre, vor Ihnen heute einen kurzen Vortrag halten zu können. Ich komme aus Südkorea, aber ich fühle mich in Deutschland nicht fremd, denn ich habe hier lange Zeit studiert. Überhaupt fühlen sich Koreaner in Europa oder in Amerika in gewisser Weise nicht besonders fremd. Wir fühlen uns eher fremd in Indien, Pakistan oder Sri Lanka, und ich bin sicher, dass dies umgekehrt genauso ist. Es ist sehr hilfreich für mich, die Ansichten von Herrn Chakravartty aus Indien direkt hören zu können. Ich bin der Asienstiftung für die Gelegenheit sehr dankbar, dass wir Asiaten aus dem Süden und dem Nordosten unseres Kontinents uns miteinander austauschen und verständigen können. Meine Erfahrung mit Asien beschränkt sich leider weitgehend auf den nordöstlichen Teil Asiens. Aber wir erweitern unsere Erfahrungswelt heute erstaunlich schnell. Die Koreaner sind heute mit Leuten aus allen Teilen Asiens in Berührung gekommen. Ich erwarte, dass wir in nicht allzu ferner Zukunft von gemeinsamen asiatischen Ansichten und Standpunkten reden können.

Natürlich ist der asiatisch-pazifische Raum ein sehr vielschichtiger Erdteil und keine homogene Einheit. Einzelne Gebiete dieses weiten Raumes sind sowohl geographisch als auch kulturell und politisch weit voneinander getrennt. Oft haben sie keine kulturellen Gemeinsamkeiten. Die Koreaner haben zum Beispiel in ihrer Geschichte niemals über nennenswerte Beziehungen mit Indern oder Pakistanern verfügt. Ungeachtet der tatsächlichen geographischen Distanz liegt England eigentlich viel näher an Indien oder Pakistan als Korea, oder Frankreich näher an Vietnam, oder die Niederlande näher an Indonesien.

Es ist wohl eine bekannte Tatsache, dass der Imperialismus in den vergangenen drei Jahrhunderten einen Großteil Asiens direkt mit den europäischen Zentren verbunden hat. Gleichzeitig liess er die Völker und Nationen Asiens voneinander getrennt bleiben. Infolgedessen haben die Völker Asiens geistig und kulturell nicht direkt miteinander verkehrt, sondern über Europa und Amerika. Unsere Kenntnisse und Eindrücke voneinander sind meistens durch Europa vermittelt. In diesem Sinne ist auch unser Wissen über uns selbst, über Asien europäisiert. Wir

teilen heute noch die Vorurteile des europäischen Kolonialismus über Asien und Afrika und halten sein geistiges und kulturelles Erbe aufrecht. Wir haben selbst in gewissem Sinne den Kolonialismus und Imperialismus tief verinnerlicht. Wir müssen selbst nationale, rassische und religiöse Vorurteile abbauen, damit wir als gute Nachbarn miteinander in Frieden leben können.



Dies ist keine Sonntagspredigt, sondern ist längst eine tagesaktuelle Frage geworden. In Süd-Korea halten sich zur Zeit Hunderttausende Ausländer auf, darunter auch viele illegale Gastarbeiter, die Korea vorher nie kennengelernt hatten. Die meisten Südkoreaner hatten ihrerseits nie Umgang mit Filipinos, Pakistanis oder Nepalesen. Viele Berichte bezeugen die schlimme Unterdrückung der asiatischen Ausländer als billige Arbeitskräfte durch die einheimische Bevölkerung. Auch die Koreaner selbst haben in der Vergangenheit sehr unter dem Kolonialismus gelitten. Heute üben die Koreaner selbst ein bisschen Kolonialismus und Imperialismus über wirtschaftlich schwache Völker Asiens aus. Gleichzeitig versuchen aber auch Nichtregierungsorganisationen in Süd-Korea, solidarisch mit den ausländischen Brüdern und Schwe-

stern gegen jede Unterdrückung und Benachteiligung zu kämpfen. Aber das ist nur ein Anfang.

Mit der Beseitigung des alten Imperialismus ist die Region jedoch keinesfalls sicherer geworden. Es ist vielmehr zu befürchten, dass statt der europäischen Kolonialherren neue hegemoniale Mächte in Asien selbst entstehen. In diesem Jahrhundert hat Japan schon einmal versucht, anstelle der Europäer und Amerikaner die imperiale Rolle zu übernehmen. Viele Grenzen und Gebiete Asiens sind von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Nachbarländern bedroht. Ethnische und religiöse Minderheiten vieler Länder sind gewalttätiger Unterdrückung der politisch und gesellschaftlich Herrschenden ausgesetzt. Es ist daher dringend notwendig, den Frieden sowohl zwischen den Staaten als auch innerhalb der Staaten herzustellen und zu sichern. Diese Aufgabe können wir nicht allein den einzelnen Nationalstaaten überlassen.

Es ist ein großer Skandal der Gegenwart, dass die Völkergemeinschaft ohnmächtig der Tragödie in Bosnien zusieht. Frieden und Menschenrechte sind

keine nationale Angelegenheit, sondern eine allgemein menschliche, die alle Menschen auf der ganzen Erde betreffen. Es gibt keine asiatischen oder europäischen Menschenrechtsvorstellungen. Die sozial schwachen Schichten und Gruppen brauchen hier genau wie dort besondere Beachtung und Unterstützung. Die nationale und religiöse Tradition darf kein Grund dafür sein, dass irgendeiner nationalen oder sozialen Gruppe Vorrechte zugestanden werden.

Die ostasiatischen Schwellenländer, die NICs, haben beachtliche wirtschaftliche und soziale Entwicklungen erreicht. Südkorea hat wie Taiwan, Hongkong oder Singapor bereits Vollbeschäftigung erreicht. In Süd-Korea ist die demokratische Grundordnung mit einigen Vorbehalten wiederhergestellt, Taiwan befindet sich noch auf dem Weg zur Demokratie. Viele Gesellschaften der Erde sehen fast schon neidisch in Süd-Korea bzw den ostasiatischen NICs das Vorbild für ihre zukünftige Entwicklung. Es wäre wünschenswert, wenn die betreffenden Länder auf diesem Weg ihre schlimmste Armut beseitigen könnten. Zu fürchten ist jedoch, dass die dafür nötigen Voraussetzungen nicht vorhanden sind. Auch ist zu fürchten, dass der Planet Erde die ökologischen Lasten dieser Entwicklung nicht mehr tragen kann. Quantitativ gesehen ist Süd-Korea zweifellos ein

Erfolgsmodell. Gleichzeitig hat diese Entwicklung Südkorea politisch, gesellschaftlich und ökologisch enorme Belastungen gekostet. Diese dunkle Seite des Modells Südkorea ist sehr ernst zu nehmen.

Im neuen Jahrhundert ist irgendwie dem zügellosen weltweiten Wirtschaftswachstum Einhalt zu gebieten. Um diese Aufgabe zu lösen, muss jede Nation auf nationalen Egoismus verzichten. Die Bildung einer „globalen Zivilgesellschaft“ ist unabdingbare Voraussetzung dafür. Eine menschliche und vernünftige Welt statt der reichen und starken Nation muß unser Ideal sein. Wir sind Europa die große Idee der Aufklärung und der menschlichen Emanzipation schuldig. Diese große Idee muss weiterhin nicht nur als europäisches, sondern als allgemein menschliches Erbe gelten. Die Niederlage der Freiheit und der Demokratie in irgendeiner Gesellschaft der Welt ist die Niederlage aller auf der Welt. Deutschland und Europa müssen weiterhin demokratisch, freiheitlich und menschlich bleiben, damit auch die übrige Welt sich demokratisch, freiheitlich und menschlich entwickeln kann. Hoffentlich treffen wir uns im neuen Jahrtausend als Schwestern und Brüder, als Weltbürger einer Globalzivilgesellschaft. Für dieses Ziel müssen wir gemeinsam die Wege und Mittel finden. Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

Bereits am Vormittag des 19. Mai wurde den zahlreich anwesenden MedienvertreterInnen das „Projekt Asienhaus“ vorgestellt.

